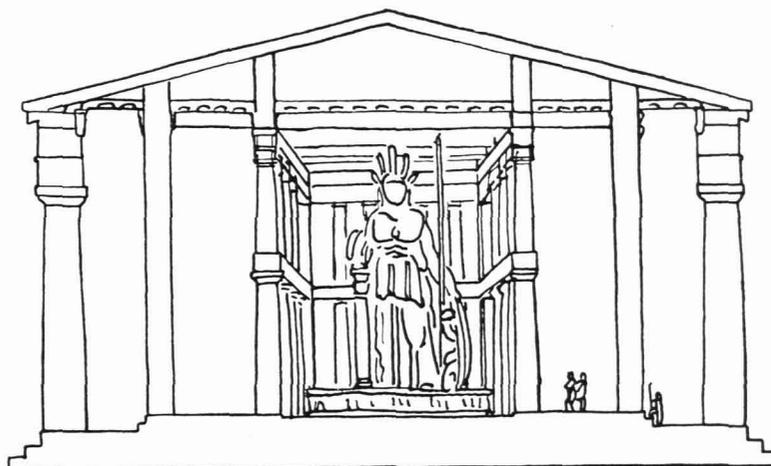


des Barock immer aufs neue von den berühmtesten Meistern der Baukunst mißbraucht worden ist (vgl. S. 11–13). Am *Forum civile* von Pompeji z. B. wurde die Stirnseite des Jupiter-tempels deutlich als eine derartig wirk-same „Fassade“ empfunden, der sich die anderen Bauten am Forum unter-ordneten (Abb. 3). Das einfache Mittel, diese anderen Bauten zur Unterord-nung zu zwingen, waren die einheit-lichen Säulenhallen, die mit zielbe-wußter Rücksichtslosigkeit vor ihre unregelmäßigen Stirnseiten gelegt wurden (Abb. 4). Auch diese Säulenhallen waren deutlich „Fassaden“.

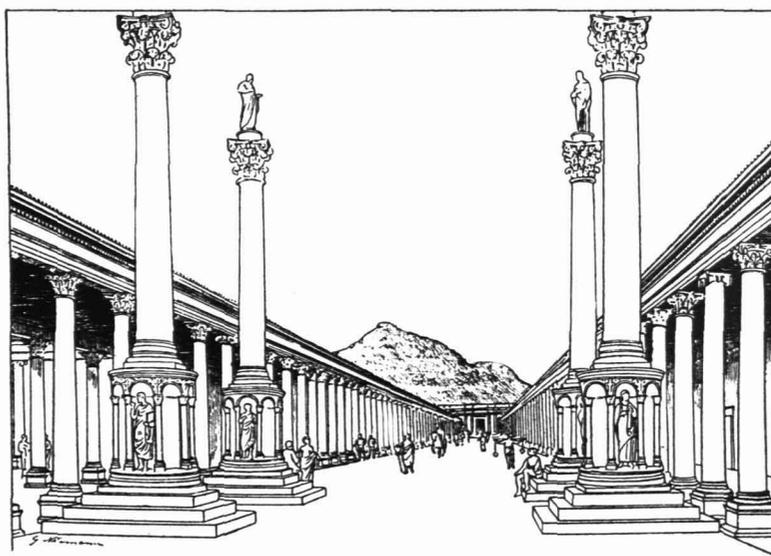
Die Straßen der antiken Stadt strebten meistens noch nicht wie das lange Forum von Pompeji auf ein über-ragendes Blickziel hin; aber sie waren doch vielfach durch einheitliche, fas-sadenhaft wirkende Säulenhallen zu-sammengefaßt, hinter denen die Häu-ser sich ungestört entwickeln und der Straße den Rücken drehen konnten (Abb. 6).

Der „Fassaden“-Kultus im schlimmen Sinne des Wortes, das regellose Spielen mit „Fassaden“, stammt wohl erst von den mittelalterlichen Baumeistern, deren nördlichere und sonnenlosere Städte oft auch in den Hauptstraßen der Säulenhallen entbehrten und die Straßenseiten auch der anspruchsvoll-ten Häuser den prüfenden Blicken der Vorübergehenden preisgaben. Aus den Kuppelgemälden des 5. Jahrhun-derts in der St. Georg-Basilika von Saloniki (Abb. 8) scheint hervorzugehen, daß Schöpfungen wie das viel-umstrittenemilesischeMarkttor(heute in Berlin) gleichsam Anfänge für das Fassadenwesen und -unwesen in Ma-lerei und Baukunst unseres Mittel-alters von 329 bis 1929 geworden sind. Das milesische Tor (Abb. 7)



5 / ATHEN. PARTHENON. QUERSCHNITT  
(nach Vilhelm Wanscher). Beweis für die fassadenhafte Behandlung des Äußeren antiker Tempel. Das Gebälk der Säulenordnung hat mit dem Gebälk des Daches nichts mehr gemein.

wurde nachträglich und fast beziehungslos vor den Markt von Milet gestellt, wie man ja einen Triumphbogen an beliebiger Stelle über eine Straße stellen kann. Die Bau-meister des Mittelalters und der Renaissance haben dieses römische „Triumphbogen-Motiv“ oft ebenso beziehungslos als „Fassade“ vor ihre aus der römischen Baukunst abge-leiteten Basiliken gestellt. Selbst im angeblich „tektonischen“ Norden (z. B. Straßburg!) ist der Zusammenhang zwischen der westlichen Fassade und dem dahinter stehenden Lang-haus oft nicht inniger als z. B. in Orvieto (Abb. 9 und 10). Doch auch in das Mittelalter und gerade auch in die bürger-liche Baukunst vieler Städte unseres Nordens rettete sich der schöne Gedanke einheitlicher Straßenfronten mit Bogen-



6 / EPHEBUS. SÄULENSTRASSE  
(nach Niemann). Die Säulenhallen waren die Fassaden der alten Städte.